Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 18

Artikel: Gefährliche Krankheit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462968

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dige, es handle sich um meine Anwesenheit beim Bau des Hauses.

Ich lispelte: Wieso? Und ob ein Bauherr nicht beim Bauen seines Hauses gegenwärtig sein dürfe.

Das schon, wenn er sich entsprechend verhalte.

Wie ein entsprechendes Verhalten zu halten wäre?

Indem man den Mund halte. Ich hätte ihn nicht gehalten. Es sei durch dreiundzwanzig Maurereide — den Paliereid ungerechnet — festgestellt, ich hätte das Zeitmaß der Maurerarbeit als zu langsam beanstandet. Mehr noch, ich hätte sie zur Eile angetrieben. Ob ich solches leugnen wolle?

Nein, denn die vereinbarte Bauzeit sei damals schon ums doppelte, der Kostenvoranschlag ums dreifache überschritten gewesen.

Ich hätte mich zur Sache zu äußern. Die Sache sei mein Dreingerede, nicht die Bauzeit und der Kostenvoranschlag. Durch meine dreinredende Hetzerei zur Eile seien die Maurer zu einem unziemlichen, noch niemals dagewesenen Maurerarbeitszeitmaß veranlaßt worden. Dadurch seien sie in Schweiß geraten, in einen unerhörten Maurerschweiß. Und davon sei der Hausschwamm hergekommen, der Maurerschweiß-hausschwamm.

Dadurch verlor ich den Hausschwammprozeß. Was ich im ganzen zu bezahlen hatte, will ich lieber unterlassen herzusetzen. Ich geriete sonst noch heute — es sind jetzt fünf Jahre her — in Schweiß. Und es könnte sich davon der Prozeßschwamm in mir ansetzen, ohne daß ich dieserhalb jemand anders als mich selbst belangen könnte.

Aber meinem Anwalt habe ich doch gesagt, wie er mir damals jene schriftliche Zusicherung — ich hielt sie ihm unter die Nase — hätte geben können. Mein Anwalt lispelte nicht. Mein Anwalt brüllte mich, den durchgedrückten Zeigefinger auf seiner eidesstattlichen Zusicherung, an: „Ob ich denn nicht lesen könne, ob nicht hier ganz deutlich stünde, was wörtlich eingetroffen sei: „Sie werden grauenhaft bezahlen müssen."

Fritz Müller

Die „Gl. N." berichten über zwei französisch-ausländische

Schiesverträge.

Das Druckfehlerteufelchen scheint bisweilen in Politik zu machen.

Tifiges

Fischte letzthin ein Berner in Zürich. Ein Läugel biß an. Bis es der Berner jedoch merkte, hatte den Läugel bereits ein Egli verschluckt und hing nun vermöge dessen an der Angel. Und der Berner begann zu ziehen. Bis aber die Angel herausgezogen war, hatte auch schon ein schwerer Hecht den Egli geschnappt und brachte die Zähne nicht mehr los; sodaß der Berner glücklich drei Fische auf einen Zug fing. „Gottlob gibt es im See keine Haifische", meinte er, seinen Fang betrachtend „— oder Krokodile", fügte er noch bei, als er die Fische zu Hause putzte.

Die Berner müssen den süßen Most und Sauser aus andern Kantonen beziehen. Bis sie ihren eignen fertig gekeltert haben, ist er stets vergoren.

Ein Berner sah im Film Zeitlupenaufnahmen und schwur darauf, daß man so etwas nur mit Bernern machen könne. Ein Bundesbeamter, der neben ihm saß, merkte überhaupt nichts Auffälliges, denn es kam ihm alles wie im Büro vor.

Ein Bernerjüngling ging auf die Frühlingswiese, um seiner Liebsten ein Sträußchen Veilchen zu pflücken; und brachte Herbstzeitlosen heim.

Zur Fliegertruppe kommen künftig nur noch Berner — ? — Weil die so langsam abstürzen, daß es ihnen nichts macht. Fallschirme darf man ihnen gar nicht mitgeben, sonst kämen sie überhaupt nicht mehr herunter.

Hornusser

Nachschrift der Redaktion: Berner heraus! Gebts dem Hornusser!

*

Lieber Nebelspalter!

Mein Bub frug mich, ob wohl unser Papagei verstehe, was unser Kanarienvogel erzähle.

„Warum, Walter, wundert Dich das?" frage ich.

„Weil uns dann unser Schaggi übersetzen könnte, was unser Hansli pfeift."

W. F.

*

Wir haben den Elektriker im Haus, und unser Hansli steht in den letzten Ferientagen dicht neben ihm, um ja nichts zu verpassen.

„Hansli" — frage ich mit einer Vorahnung —, „was willst wohl Du einmal werden?"

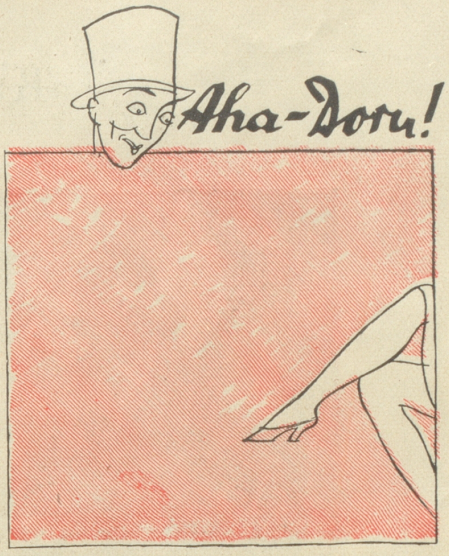
Sagt der Bub: „Elektrostromer!"

Fl'ette

*

Am Schillerdenkmal in Frankfurt a. M. wurde jüngst ein Kranz niedergelegt mit folgender Inschrift:

„Dem Erfinder der „Bürgschaft" in tiefempfundener Dankbarkeit."



Verlangen Sie bei Ihrem Lieferanten den DORU-Strumpf

Gefährliche Krankheit

Das tritt nicht selten in Erscheinung,
Daß Einer das als eig'ne Meinung
Vor allem Volk wagt vorzutragen,
Was andre denken, fühlen, sagen.

Er lebt von fremder Leute Bissen,
Weil er selbst ohne Geist und Wissen,
Geübt, den Schnabel nur zu wetzen,
Und Aufgeschnapptes nachzuschwätzen.

Was andern ausfällt, fällt ihm ein.
Ich nehme an als klar und glatt,
Daß dieses Geistesabfallsschwein
Die Papageienkrankheit hat.

Keks

*

Frau M.: „Herr Lehrer, dä Fritz Bär hät geschter vor alle Buebe zu mim Max gseit, mir häbe Wäntele. I hoffe Sie wärdid dä Bengel strafe, denn erschtes isch das ä gmeini Verlümdig und zweites solled s'Bäre nu schwige, die händ nämli au Wäntele."

U. K.